

Wo, wann und warum gab es einen Großhandel mit Sklaven während des Mittelalters?

Charles Verlinden

© Selbstverlag Forschungsinstitut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
an der Universität zu Köln

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann Kellenbenz

Schriftleitung: Dr. Klara van Eyll

Druck: Wilhelm Metz, Aachen

Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten

In* den Ländern Nord-, West- und Mitteleuropas und sogar bei den Historikern herrscht häufig die Meinung, die Sklaverei sei ein sozialer Zustand gewesen, der einerseits in die Antike und zum andern in die aus den großen Entdeckungen hervorgegangene Kolonialwelt gehöre. Zwischen diesen beiden Polen habe das Mittelmeer keine Sklaverei, sondern nur die Leibeigenschaft, also eine Halbfreiheit, aber nicht die völlige Unfreiheit gekannt. Die Wirtschafts- und Sozialhistoriker des Mittelmeerraumes wissen hingegen, daß die Sklaverei in ihren jeweiligen Ländern das ganze Mittelalter hindurch und sogar in den meisten Fällen noch in der ganzen Neuzeit bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts fortbestanden hat. Ist nicht der letzte bekannte Sklavenverkauf im Jahre 1812 in Sizilien vorgekommen? Es ließen sich eine Reihe weiterer Beispiele für andere christliche Mittelmeergebiete anführen, ganz zu schweigen von den mohammedanischen Küsten des großen Binnenmeeres, wo die Sklaverei niemals gesetzlich abgeschafft worden ist.

Jedoch selbst in den europäischen Mittelmeerländern meint man im allgemeinen, es habe lediglich eine Haussklaverei gegeben im Sinne eines oder mehrerer Einzelwesen, die einem anderen gehörten, dem sie als unfreies Gesinde dienten. Zwar weiß man, daß diese unfreien Haussklaven wie irgendeine andere Ware auf dem Markt oder von Hand zu Hand verkauft wurden, glaubt jedoch, ein solcher Handel habe immer nur ein Einzelhandels, ein Pro-Stück-Handel sozusagen sein können. Das stimmt, solange es sich um den Kauf oder Verkauf dieses einen Knechtes, dieser Magd, dieser zwei oder drei unfreien Hauswesen handelte, die diesem oder jenem Einzelherrschaften, sei er Bürger oder Edelmann, Handwerker oder Kaufmann. Aber neben diesem Handel mit Menschen, die stückweise verkauft wurden, hat es in mehreren Epochen des Mittelalters und in verschiedenen Gebieten einen umfangreichen Handel, einen Großhandel mit Sklaven gegeben, der zwar nicht aufgrund der Hautfarbe, jedoch hinsichtlich der Anzahl von Einzelmenschen, die ihrer Freiheit beraubt wurden, absolut mit dem Negerklavenshandel der Kolonialzeit verglichen werden kann.

* Vortrag, gehalten am 12. Mai 1970 im Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität zu Köln. Prof. Dr. Charles Verlinden ist Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte an der Universität in Gent/Belgien und derzeitiger Direktor der Accademia Belgica in Rom.

In diesem Vortrag möchte ich auf einige Strömungen dieses umfangreichen Sklavenhandels im Mittelalter eingehen sowie auf die Ursachen, die sie aufkommen, sich entwickeln und wieder versiegen ließen.

Der erste große Sklavenhandelsstrom, mit dem ich mich befassen möchte, entstand im wesentlichen gerade in Deutschland. Schon im 9. Jahrhundert wurde zwischen Deutschland und den mohammedanischen Ländern ein sehr erheblicher Handel mit Sklaven betrieben. In großen Mengen wurden sie von — vornehmlich, aber nicht ausschließlich — jüdischen Kaufleuten in das Kalifat Cordoba und in andere Länder gebracht, die dem islamischen Einfluß unterworfen waren. Wir werden gleich sehen, auf welchen Wegen sie dorthin gelangten. Diese Sklaven waren vor allem slawische Kriegsgefangene, jedoch nicht ausschließlich solche. Wir wissen nämlich, daß jüdische Kaufleute aus Süddeutschland bereits im 9. Jahrhundert Handelsbeziehungen zu dem Kiewer Rußland unterhielten und von dort insbesondere Sklaven einführen¹. Es ist daher nicht verwunderlich, daß wir über den Sklavenhandel in und aus Deutschland im 10. Jahrhundert ziemlich gut informiert sind. Nach dem Sieg Heinrichs I. in Lenzen im Jahre 929 nimmt das sächsische Königshaus endgültig die Führung des germanischen Vorstoßes gegen das Slawentum in die Hand. Zu dieser Zeit war die Versklavung eine Selbstverständlichkeit. Beweise findet man dafür beispielsweise in den *Res gestae Saxonicae* des Widukind von Corvey. In diesem Text heißt es von Heinrich I.: „*Repente irruit super Slavos qui dicuntur Hevelli et multis eos preliis fatigans, demum hieme asperrima castris super glaciem positus, cepit urbem que dicitur Brennaburg, fame, ferro et frigore . . . et obsidens urbem que dicitur Gana, vicesima tandem die cepit eam. Preda urbis militibus tradita, puberes omnes interfecti, pueri ac puellae captivitati servatae*“².

Mit *captivitas* ist die Versklavung gemeint. Dem Brauch der Zeit gemäß waren die slawischen Krieger mit dem Schwert getötet worden. Die Frauen und Kinder sowie allgemein diejenigen, die man unbewaffnet ergriffen hatte, wurden zu Sklaven. So sah zumindest die Lage zu Beginn des germanischen Vorstoßes nach Osten aus. Im übrigen ist daran nichts Erstaunliches, wenn man bedenkt, daß die Slawen umge-

¹ J. BRUTZKUS: Der Handel der westeuropäischen Juden mit dem alten Kiev (Zeitschr. für die Geschichte der Juden in Deutschland, III, 1931, S. 97—110).

² Hrsrg. P. HIRSCH (SS. rer. Germ. in usum scholarum, 1935), S. 50.

kehrt ebenso verfahren waren, solange sich ihnen die Gelegenheit geboten hatte, und wenn man ferner weiß, daß sowohl die Christen als auch die Mohammedaner in Spanien zu Beginn der Reconquista in ganz derselben Weise vorgingen³. Die Kaiserurkunden beweisen, daß slawische Sklaven vielfach an Herrngüter abgegeben wurden. So heißt es in einer Urkunde vom 21. September 937 für die Kirche von Magdeburg „*in comitatu Geronis in Bigera III familias litorum et in comitatu Christiani in Grimhereslebu XV familias sclavorum*“⁴.

Besonders deutlich kommt hier ein Unterschied zwischen zwei sozialen Gruppen zum Ausdruck. Die „*sclavi*“ werden den Liten gegenübergestellt. Es ist folglich unmöglich, dem Wort *sclavi* hier eine rein ethnische Bedeutung zuzumessen. Vielmehr bezieht sich dieser Begriff auch auf den sozialen Stand, der nur der des Sklaven sein kann. In einer ebenfalls für Magdeburg bestimmten Urkunde vom 11. Oktober 937 wird nämlich wiederum zwischen *sclavi* und *servi* unterschieden. Mit diesem letzten Wort sind offensichtlich christliche Leibeigene germanischen Ursprungs gemeint⁵.

Natürlich fielen nicht alle Slawen, die damals von den deutschen Herrschern unterworfen wurden, der Versklavung anheim. Viele wurden nur tributpflichtig und kümmerten sich um die Landgüter, deren ehemalige Eigentümer sie waren. Das ist beispielsweise aus einer Urkunde Ottos I. vom 20. Dezember 937 für Quedlinburg ersichtlich, wo von slawischen Familien ausdrücklich gesagt wird, daß sie im Besitz ihrer Landgüter seien⁶.

Andererseits müssen sich die slawischen Sklaven auf den Herrngütern infolge ihrer Bekehrung ziemlich schnell den unteren Schichten des Gesindes christlichen und germanischen Ursprungs angeglichen haben. Eine Urkunde vom 29. Juli 961 für Magdeburg stellt die „*mancipia teutonica et sclavanica*“⁷ bereits auf die gleiche Stufe. Keinerlei Unterscheidung scheint mehr getroffen zu werden. Die Leibeigenschaft umfaßt nun auch die Slawen, und diese stehen mit den germanischen

³ C. VERLINDEN: L'esclavage dans l'Europe médiévale. I. Péninsule Ibérique-France (Rijksuniversiteit te Gent. Werken uitgegeven door de Faculteit van de Letteren en Wijsbegeerte, 119e afl. 1955), S. 103 ff. und S. 181 ff.

⁴ M.G.H., Dipl. reg. et imp., I, S. 101.

⁵ Ibid. S. 104: „*in eodem pago in comitatu Dithmari XII familias sclavorum in villa Buchow . . . et in Magdeburg III familias servorum*“.

⁶ Ibid. S. 105.

⁷ Ibid. S. 318.

Leibeigenen auf gleicher Stufe. Auch hier besteht eine verblüffende Parallele zum Spanien der Reconquista, wo sich die „*mancipia*“ mohammedanischen Ursprungs schnell an die christlich-spanischen Leibeigenen angeglichen haben⁸.

Diesen Prozeß machten sowohl in Deutschland als auch in Spanien allerdings nur diejenigen Slawen oder Mohammedaner durch, die auf einem Herrngut blieben. Die gefangenen oder gar unterworfenen Slawen befanden sich nicht alle in solchen Verhältnissen. Wer es am schlechtesten traf, geriet in den Wirbel des Sklavenhandels und wurde in ferne Länder verkauft. Es sieht so aus, als hätte dieser Handel dazu beigetragen, viele jüdische Kaufleute jeweils in die Gebiete zu locken, über die das germanische Heer hinweggezogen war, wo sie dann unter anderem Sklavenhandel trieben. Jüdische Kaufleute werden in Magdeburg in Kaiserurkunden aus den Jahren 965 und 973 erwähnt⁹. Dagegen waren die Juden weiter im Süden bereits viel früher im Sklavenhandel tätig. So werden sie in den *Leges Portorii* aus dem Jahre 906, die das Marktgeld für Raffelstetten in Bayern regelten, bereits als Händler von „*mancipia*“ oder Sklaven angeführt¹⁰.

Mit der Zeit war der Handel mit slawischen Sklaven eine Art Monopol der jüdischen Kaufleute geworden. Als der heilige Adalbert, Bischof von Prag, 989 auf seine Bischofswürde verzichtet, liegt einer der Gründe, die sein Biograph Johannes Canaparius hierfür anführt, darin, daß er von seinem Amt zurücktrat „*propter captivos et mancipia christianorum quos mercator iudaeus infelici auro emerat emptosque tot episcopus redimere non potuit*“¹¹. So sieht die Lage auch noch am Anfang des 11. Jahrhunderts aus. Um das Jahr 1009 verkauft der Markgraf Gunzelin in Meißen slawische Leibeigenenfamilien an jüdische Kaufleute, die sie ihrerseits — wie uns Thietmar von Merseburg berichtet — weiter verschicken¹². Cosmas von Prag schreibt dann in seinem *Chronicon Boemorum*¹³, daß in Böhmen 1039 besondere Strafen vorgesehen sind für die jüdischen Kaufleute, die Tschechen ins Ausland verkaufen.

⁸ C. VERLINDEN: a. a. O., S. 116 ff.

⁹ M.G.H., Dipl. reg. et imp. I, n° 300; Dipl. Ottonis II, n° 29.

¹⁰ M.G.H., LL., III, S. 480.

¹¹ M.G.H., SS., IV, S. 586.

¹² *Chronicon*, Hrsg. R. HOLTZMANN (M.G.H. in usum scholarum, IX, 1935), S. 340.

¹³ M.G.H., SS., IX, S. 4.

Versuchen wir nun, uns darüber klar zu werden, auf welchen Wegen diese jüdischen und sonstigen Händler ihre menschliche Ware von den slawischen Grenzmarken aus in die Ferne führten.

Abgesehen von dem Weg, der durch das Donautal in die Levante führte und den wir vorläufig links liegen lassen, zeichnen sich im Westen zwei Richtungen ab. Die erste beginnt in Südwestdeutschland, wo die Raffelstetter Teloneumbestimmungen von 906 den Sklavenhandel bescheinigen. Artikel 1 spricht von Sklavenhändlern, die „*ab occidentalibus partibus*“ kommen, und wir werden gleich sehen, was darunter zu verstehen ist. In Artikel 4 und 6 ist dagegen von bayerischen und slawischen Händlern die Rede, wobei letztere besonders bemerkenswert sind, da sie ihre eigenen Stammesbrüder verkaufen. Die jüdischen Kaufleute werden in Artikel 9 erwähnt. Der Sklavenhandel in Raffelstetten ist also ein regelrechter internationaler Handel, jedenfalls nach der Herkunft der beteiligten Händler, wenn auch nicht nach dem Ursprung der Sklaven zu urteilen, die damals — wie wir noch sehen werden — alle Slawen waren. Überdies tritt der Sklavenhandel als solcher in dem Text als ein bereits lange bestehendes Geschäft in Erscheinung¹⁴.

Von Raffelstetten führte der Weg die Händler und ihre Ware nach Walenstad in den Alpen. Diese Ortschaft des Bistums Chur war eine wichtige Zollstelle, über die ein Großteil des Handelsverkehrs zwischen Süddeutschland und Italien abgewickelt wurde. Walenstad lag an der Straße, die über den Septimerpaß führte. In einem dortigen Gebührenverzeichnis aus dem Jahre 1050 heißt es nun: „*De unoquoque mancipio quod ibi venditur, denarii II*“¹⁵. Ganz zweifellos hält das Gebührenverzeichnis hier eine damals schon lange bestehende Gegebenheit fest, da der Markt von Walenstad zur Zeit Ludwigs des Frommen, also zwei Jahrhunderte früher, bereits bestand¹⁶.

Von Walenstad kam man natürlich leicht nach Venedig. Nun wissen wir, daß die Venezianer bereits zur Zeit Karls des Großen ihre Beziehungen zu den Arabern so eifrig pflegten, daß sie sogar deren Botschafter beförderten, wie zum Beispiel ein Brief Papst Leos III. an Karl

¹⁴ M.G.H., LL., III, S. 480 ff.

¹⁵ VON MOHR: Codex diplomaticus ad historiam Raeticam, I, S. 288.

¹⁶ G. CARO, in: Mitteilungen des Instituts für Osterreichische Geschichte, 28 (1907), S. 261 ff.

den Großen vom 11. November 813 bezeugt¹⁷. Die Araber beherrschten damals fast alle südlichen, östlichen und westlichen Mittelmeerküsten, da sie sowohl Syrien und Spanien als auch Nordafrika in der Hand hatten. Die slawischen Sklaven konnten sich also über Venedig auf den gesamten, ungeheuer großen mohammedanischen Teil des Mittelmeerraumes verteilen, und wir werden sehen, daß sich tatsächlich viele slawische Sklaven in islamischen Ländern befanden.

Der zweite Weg mitten durch das Abendland, den wir nachvollziehen können, ging von den Ufern der Elbe aus und führte über Koblenz. In einem Zollverzeichnis dieser Stadt aus dem 11. Jahrhundert heißt es an einer Stelle: „*Judei pro unoque sclavo empticio debent 4 denarios*“¹⁸.

Eine Fassung von 1104 lautet: „*De sclavo empticio 4 denarii*“¹⁹ und derselbe Posten wird auch noch in der Version von 1209 angeführt²⁰.

Offensichtlich handelt es sich hier um eine zum Klischee gewordene Bestimmung, deren Ursprung jedoch, wie wir sehen werden, sogar noch vor dem 11. Jahrhundert zu suchen ist.

Von Koblenz gelangten die Sklavenhändler durch das Mosel- und Maastal mit ihrer Menschenware nach Verdun. Die jüdischen Kaufleute dieser Stadt standen seit langem mit Spanien in Beziehung. So begibt sich zum Beispiel Recemund, der mozarabische Bischof von Elvira, im Jahre 955 aus dem mohammedanischen Spanien nach Deutschland. Begleitet von einem Mann aus Verdun kommt er von Süden nach Norden auf einem Weg herauf, dem wir in umgekehrter Richtung folgen wollen.

Von Norden nach Süden reiste im Jahre 956 der Abt Johann von Gorz, der von Otto I. als Botschafter zum Omaisjadenkalifen von Cordoba entsandt worden war. Dieser Mönch mit dem Amt eines Botschafters ließ sich von einem „*Virdunensis quidam gnarus partium Hispaniarum*“²¹ begleiten. Dieser Mann aus Verdun war keine Ausnahme, denn in einem anderen Text des 10. Jahrhunderts wird eine Händlerkara-

¹⁷ M.G.H. Epist. III, S. 98.

¹⁸ Hansisches Urkundenbuch, III, S. 388.

¹⁹ Ibid. I, S. 30.

²⁰ Mittelrheinisches Urkundenbuch, II, n^o 242.

²¹ R. KÖPKE und E. DÜMMLER: Kaiser Otto der Große (Jahrbuch der Deutschen Geschichte, Leipzig 1876), S. 278, 279, n. 3.

wane aus Verdun erwähnt, die von Spanien zurückkommt²². Liutprand, Bischof von Cremona, erzählt uns in seiner *Antapodosis* aus den Jahren 958—962, daß Verdun eine regelrechte „Fabrik“ für Eunuchen war, welche die Kaufleute dieser Stadt „*ob immensum lucrum*“ nach Spanien brachten²³. Wir werden auf diesen Text noch zurückkommen müssen, wollen uns jedoch vorerst lediglich fragen, wie die slawischen Sklaven — Eunuchen oder nicht — nach Spanien gelangten²⁴. Dieser Weg läßt sich unschwer nachzeichnen, wenn man davon ausgeht, daß die Juden von Lyon und Arles schon unter Ludwig dem Frommen lebhaft Handelsbeziehungen mit dem mohammedanischen Spanien unterhielten und in diesem Land Sklaven handelten.

Bevor wir aber auf die chronologische Entwicklung dieses Geschäftes eingehen, wollen wir zunächst festhalten, daß die Sklavenkarawanen von Verdun aus natürlich die Täler der Saône und der Rhône erreichten, in denen sie bis zum Mittelmeer hinabstiegen. Sehr wahrscheinlich diente ihnen Arles als Einschiffungshafen; wir wissen nämlich durch den *Kitāb al-Masālik wa'l mamālik* des Ibn Khordadbeh aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, daß sich jüdische Sklavenhändler an der Südküste Frankreichs einschifften. Von dort aus konnten sie — wie wir noch sehen werden — verschiedene Ziele im Auge haben, aber ganz sicher fuhren sie an den Küsten der mohammedanischen Mittelmeerländer entlang und kamen also zunächst ins omaijadische Spanien²⁵. Das spanisch-arabische *Hisba*-Handbuch, das *As-Sakati*, eine Art mohammedanischer Pegolotti, im 10. Jahrhundert geschrieben, zeigt uns, daß Almería ein großer Sklaveneinfuhrhafen war²⁶. Aber wir werden noch sehen, daß für viele slawische Sklaven die Reise dort nicht beendet war. Im mohammedanischen Spanien gab es im 10. Jahrhundert sehr viele Sklaven und Freigelassene, die als „*Sakāliba*“, in der Einzahl als „*Siklābi*“, bezeichnet wurden. Dieses Wort bedeutet Eunuche, ist aber ursprünglich die ethnische Bezeichnung der Slawen, auf die arabische

²² CLOUET: *Histoire de Verdun*, II (1867), S. 30, n. 1. Cf. F. ROUSSEAU: *La Meuse et le pays mosan en Belgique. Leur importance historique avant le XIIIe siècle* (Annales soc. archéol. Namur, XXXIX, 1930), S. 72.

²³ M.G.H., SS., III, S. 338.

²⁴ C. VERLINDEN: *Traite et esclavage dans la vallée de la Meuse* (Mélanges F. Rousseau, Brüssel, 1958, S. 673—686).

²⁵ Hrsg. M. J. DE GOEJE (*Bibliotheca geogr. arab.*, VI, Leiden, 1889), S. 114.

²⁶ G. S. COLIN und E. LÉVI-PROVENÇAL: *Un manuel hispanique de hisba* (Paris 1931), S. 47 ff.

Sprache übertragen. Es ist erstaunlich, daß sich dieses Wort letztlich im Arabischen auch semantisch genauso entwickelt hat wie in den meisten europäischen Sprachen²⁷. Der einzige Unterschied besteht darin, daß das von der ethnischen Bezeichnung der Slawen abgeleitete Wort in Europa jede Art von Sklaven meint, während es im Arabischen im Endeffekt nur für die Eunuchen steht, die ursprünglich sämtlich unfrei waren²⁸.

Wann sind nun die ersten slawischen Sklaven in das mohammedanische Spanien gekommen? Bekannt ist, daß während der Militärreform Al Hakams I. (796—822) ein Korps von 5000 „*Mamālik*“ oder Soldatensklaven geschaffen wurde, die der arabischen Sprache nicht mächtig waren²⁹. Dieses Wort „*Mamālik*“ ist dasselbe, das im Spätmittelalter in Ägypten in Mameluck umgeformt wurde. Auf das Ägypten der Mamelucken werden wir noch zu sprechen kommen. In Spanien jedenfalls waren sehr wahrscheinlich schon gegen Ende des 8. Jahrhunderts oder zu Beginn des 9. Jahrhunderts die „*Mamālik*“ vor allem oder sogar ausschließlich slawische Sklaven.

Schon damals blühte der Handel in westlicher Richtung mit Sklaven diesen Ursprungs bereits seit langem. Vor langer Zeit habe ich mich mit den Raubzügen befaßt, die der Franke Samo im 7. Jahrhundert im Wendenland unternahm³⁰. Zwar wurde dieser Samo später König der Wenden und stürzte sich daraufhin auf den Handel mit Avarensklaven, aber nach Berichten des Pseudo-Fredegar machten ihm andere fränkische Händler weiterhin im slawischen Raum Konkurrenz. Damals konnte das mohammedanische Spanien noch nicht das Bestimmungsland für die slawischen oder sonstigen mitteleuropäischen Sklaven sein. Das ändert sich jedoch im 8. Jahrhundert, und vielleicht muß man schon mit diesem Handelsgeschäft bereits den Erlaß des Konzils von Les Estinnes aus dem Jahre 743 in Verbindung bringen, in dem es verboten wurde, christliche Sklaven an Heiden zu verkaufen, was natürlich bedeutet, daß man ungetaufte Sklaven, wie beispielsweise die slawischen Gefangenen,

²⁷ C. VERLINDEN: L'origine de *sclavus* = esclave (Archivum latinitatis medii aevi, XVII, 1942, S. 97—128).

²⁸ R. DOZY: Supplément aux dictionnaires arabes (2. Ausg., Leiden-Paris 1927), I, S. 663.

²⁹ E. LÉVI-PROVENÇAL: L'Espagne musulmane au Xe siècle. Institutions et vie sociale (Paris 1932), S. 130.

³⁰ C. VERLINDEN: Problèmes d'histoire économique franque, I. Le Franc Samo (Revue belge de Philologie et d'Histoire XII, 1933), S. 1090—1095.

verkaufen konnte³¹. In denselben Zusammenhang gehört zweifellos das Verbot, Sklaven auszuführen, das von einem 772 unter Herzog Tassilo abgehaltenen bayerischen Konzil³² erlassen wurde, oder auch ein entsprechendes Verbot in der Gesetzgebung der Alemannen³³.

Unter Ludwig dem Frommen werden jüdischen Kaufleuten eine Reihe von Privilegien eingeräumt, die uns in der Sammlung der Kaiserformeln erhalten sind. Es wird ihnen gestattet, ausländische Sklaven zu kaufen und diese innerhalb des Kaiserreiches wieder zu verkaufen. Nun ist aber einer dieser Kaufleute in Saragossa, also im mohammedanischen Spanien, ansässig³⁴. Agobard in seiner *Epistola contra preceptum impium* greift diese Privilegien an und schreibt 827 in einem Brief, daß der Bestimmungsort für die Sklaven gewöhnlich Spanien sei. Daß es ihm dabei ausschließlich um die christlichen Sklaven geht, spielt keine Rolle³⁵. In bezug auf die Reiseroute führt das Privileg Ludwigs des Frommen für den Kaufmann Abraham in Saragossa zu der Erkenntnis, daß die für Spanien bestimmten Sklaven nicht nur auf dem Seeweg, von dem wir bereits auf der Strecke von Arles nach Almería sprachen, sondern auch auf dem Landweg über die Pyrenäen in das Land kamen.

Die Tätigkeit dieser Händler in Frankreich entspricht offensichtlich den Beschreibungen in den Canones des Konzils von Meaux aus dem Jahre 845, wo es um sowohl christliche als auch jüdische Sklavenhändler geht, die aus Gallien stammen und „*tot populos et civitates fidelium*“ durchziehen, um heidnische Sklaven an die Mohammedaner zu verkaufen³⁶. Eindeutiger könnte der Text nicht sein, und inzwischen liegt das Ende der Herrschaft Al Hakams I. (822), des Gründers der Garde von 5000 „*Mamālik*“, die der arabischen Sprache nicht mächtig waren, schon weit hinter uns. Diese heidnischen Sklaven, die an so vielen christlichen Völkern vorüberziehen und durch christliche Städte kommen, bevor sie bei den Ungläubigen anlangen, können nur Sklaven sein, die quer durch das karolingische Reich, also lange vor den Eroberungen der ottonischen Zeit, bis nach Spanien geführt werden. Damit ist jedoch nicht ge-

³¹ M.G.H., Conc. Karol., S. 7.

³² Ibid. S. 99.

³³ M.G.H., LL. Nat. Germ., V, S. 97.

³⁴ M.G.H., Form. Merov. et Karol., S. 325.

³⁵ M.G.H., Ep. Kar. aevi, III, S. 183.

³⁶ „*ad manus infidelium et saevissimorum hostium nostrorum*“ (M.G.H. Cap. II, S. 419, c. 75).

sagt, daß der Sklavenhandel zwischen den slawischen Ländern und dem mohammedanischen Spanien unter der Sachsen-Dynastie nicht immer noch äußerst rege gewesen wäre. Für die Herrschaftsperiode Abd-ar-Rahman III. (912—961) liegen für Cordoba, die Hauptstadt des Kalifats, einige Zahlen vor. Mehrere aufeinanderfolgende Zählungen ergaben zunächst 3750, dann 6087 und zuletzt 13 750 „*Sakāliba*“ oder slawische Sklaven. Gegen Ende der Herrschaft des Kalifen gehörten allein zu dem Palast von Madinat az-Zahra bei Cordoba 3750 „*Sakāliba*“³⁷.

Oft wurden diese Sklaven freigelassen und schufen sich dann langsam eine wichtige Stellung innerhalb der Gesellschaft. Sie kamen zu Reichtum, besaßen Landgüter und hielten selbst Sklaven. Einige wurden — wie im Spätmittelalter im Ägypten der Mamelucken — Dichter oder Bücherfreunde. Und so wie die Mamelucken in Ägypten, die — wie wir sehen werden — ebenfalls Sklaven waren, allerdings von sehr viel entlegeneren Teilen Osteuropas stammten als die Sklaven des 10. Jahrhunderts, so spielten auch die Slawen in Spanien mit der Zeit eine immer größere politische Rolle. Militärisch gewannen sie zunehmend an Bedeutung. Im Jahre 939 befehligt der Slawe Nagda einen Feldzug gegen König Ramiro II. von Leon³⁸. Zwei Slawen führen 976 nach dem Tode al Hakams II. den Befehl über die Söldner der prinzlichen Garde. Die unter dem Namen *Al Bayano 'l Mogrib* bekannte Chronik berichtet, daß die Kalifen für ein großes Slawenheer gesorgt hätten, welches dann nach dem Tode al Hakams versucht habe, einem Prinzen seiner Wahl die Macht zu übergeben, was jedoch mißlungen sei³⁹.

Gegen Mitte des 10. Jahrhunderts sind die meisten Hofbeamten freigelassene Slawen. Slawen sind auch die beiden Chefs des bürgerlichen Hofstaates. Im Jahre 925 ist ein slawischer Großwürdenträger „*sahib at tiraz*“, das heißt Leiter der Seiden- und Brokatwerkstätten. Unter Abd ar Rahman III. bekleidet der Slawe Badr das Amt des Degengehenks. Er hat den Rang eines Vizirs, ist Oberstallmeister und Oberpostmeister. Bis zu seinem Tode im Jahre 921 blieb er der wichtigste Mitarbeiter des Herrschers. Ein Sohn dieses ehemaligen Sklaven wurde Leiter des Staatssekretariats und dann Polizeipräfekt; ein anderer war zunächst

³⁷ E. LÉVI-PROVENÇAL: *L'Espagne musulmane*, S. 30, 53. Siehe auch *Histoire de l'Afrique et de l'Espagne intitulée Al Bayano'l Mogrib* (übersetzt von E. Fagnan), II (Algier 1904), S. 383.

³⁸ R. DOZY: *Histoire des Muselmans d'Espagne* (2. Ausg. Leiden 1931), II, S. 156.

³⁹ *Histoire de l'Afrique . . . Al Baynol' Magrib*, II, S. 430 ff.

Oberstallmeister und später Gouverneur der Provinz Sevilla⁴⁰. Wenn es den Slawen also schon zu Beginn des 10. Jahrhunderts gelungen war, sich zu derart führenden Stellungen emporzuarbeiten, so mußten sie natürlich schon viel früher massiv nach Spanien eingeführt worden sein; und wahrscheinlich war das um die Mitte des 8. Jahrhunderts, wie ja auch die Satzung des Konzils von Les Estinnes aus dem Jahre 743 nahelegt⁴¹.

Im Jahre 980 führte Almanzor eine Militärreform ein, durch die der Einfluß der Slawen stark zurückgehen sollte. Im Soldatenkorps ersetzte er sie durch andere, in Afrika erworbene „*Mamālik*“ oder Mamelucken. Dennoch hatten sie sogar im 11. Jahrhundert noch längst nicht allen Einfluß verloren, und bei dem Zerfall des Omaidjaden-Kalifats waren unter den mohammedanischen Duodezfürsten tatsächlich einige ehemalige slawische Sklaven. So war zum Beispiel Zohair, der 1035 gestorbene slawische König von Cordoba, früher Almanzors Sklave gewesen⁴².

Mindestens seit der Mitte des 9. Jahrhunderts hatte das mohammedanische Spanien viele slawische Sklaven in die anderen mohammedanischen Länder ausgeführt. So war ein ungeheurer Sklavenhandelsstrom entstanden, in den uns verschiedene arabische Texte einen Einblick gewähren. Einen ersten hochinteressanten Anhaltspunkt bietet uns um 847 der bereits erwähnte *Kitāb al Masālik wa'l mamālik* des Ibn Khardadbeh⁴³.

Darin wird die Tätigkeit der jüdischen Händler beschrieben, die zunächst in Südfrankreich mit ihren Waren an Bord gehen, wobei die „*Sakāliba*“ und die versklavten Frauen und Knaben an erster Stelle stehen. Diese Händler sprechen die Sprachen der Länder, die auf ihrem Wege liegen, also slawisch, fränkisch, das spanische Romanisch, arabisch, griechisch und persisch, womit wir gleich eine Vorstellung von den Entfernungen bekommen, die sie mit ihrer Ware zurücklegen.

⁴⁰ E. LÉVI-PROVENÇAL: L'Espagne, a. a. O., S. 54, 56, 104.

⁴¹ Ebenda.

⁴² A. PRIETO Y VIVES: Los reyes de taifas. Estudio historico-numismatico de los musulmanes españoles en el siglo V de la Hegira (XI de J. C.) (Madrid 1926), S. 33—41.

⁴³ Ebenda.

Entweder fahren sie dann auf dem Meer weiter an der mohammedanischen Mittelmeerküste entlang bis nach Farama, d. h. bis zur Landenge von Suez, oder aber sie kommen von Spanien aus auf dem Landwege nach Tanger, nach Kairuan in Tunesien und nach Ägypten. Von Ägypten aus geht es für manche weiter nach Ramleh, dem Hafen von Jerusalem, von dort aus in Richtung Antiochia und weiter nach Balis am Euphrat, der sie stromabwärts nach Bagdad bringt, von wo aus sie auf dem Tigris bis nach Bassorah kommen, wo auch ein anderer Weg über Damaskus und Kufa hinführt. Aus dem Buch der Tiere von Jahiz, der im 9. Jahrhundert als vielseitiger Schriftsteller in Bassorah lebte, erfahren wir, daß es schon damals im Kalifat Bagdad besonders viele slawische Sklaven gab ⁴⁴.

Nun konnten slawische Sklaven ja von skandinavischen beziehungsweise von warägischen Kaufleuten aus Rußland bereits Ende des 9. und im 10. Jahrhundert in den islamischen Orient befördert werden. Diese Kaufleute hatten einen kürzeren Weg und hielten sich natürlich an Slawenstämme, die weiter östlich lebten als jene, die für den über Spanien laufenden Sklavenhandel herhalten mußten ⁴⁵.

Im 10. Jahrhundert jedoch zeigen arabische Schriftsteller des Westens, und namentlich Ibn Haukal, daß auch die aus Frankreich kommenden jüdischen Händler ihren Weg abgekürzt haben, da sie ihre Sklaven bis in den Chorasán, das Gebiet zwischen Amu Darja und Hindukusch im heutigen russischen Turkestan brachten und über Konstantinopel und Trapezunt dorthin gelangten ⁴⁶. Ibrahim al Qarawi, ein anderer arabischer Autor des 10. Jahrhunderts, der in den *Analecten* von al Maqqari aufgeführt wird, zeigt uns, daß die Juden, „die unter dem Schutz der Franken stehen und im fränkischen Reich sowie in den benachbarten mohammedanischen Gebieten wohnen“, weiterhin mit slawischen Sklaven handeln, und daß diese Gefangenen von Spanien aus in alle übrigen Länder der islamischen Welt ausgeführt werden ⁴⁷. Wir sollten uns hier nochmals den Text von Liutprand von Cremona vor Augen halten,

⁴⁴ Siehe M. Asín Palacios in *Isis*, XIV, 1930, S. 42—54.

⁴⁵ S. BOLIN: Mohammed, Charlemagne and Ruric (*Scandinavian economic history review*, I, 1953), S. 32 f.

⁴⁶ *Viae et Regna. Descriptio dittonis moslemicae auctore Abu'l - Kasim ibn Haukal* (Hrsg. M. J. DE GOEJE, *Bibl. geogr. arab.* II, S. 75).

⁴⁷ M. LOMBARD: *La route de la Meuse et les relations lointaines des pays mosans entre le VIIIe et le XIe siècle* (*L'art mosan*, Paris 1953), S. 17.

der ebenfalls aus dem 10. Jahrhundert stammt, da seine Antapodosis in den Jahren von 958 bis 962 entstand. Darin wird gesagt, daß die Händler aus Verdun Eunuchen nach Spanien brachten, die „*carzimasii*“ genannt wurden⁴⁸. Al Qarawi, den wir soeben angeführt haben, berichtet, daß die Juden aus den fränkischen Ländern sich vor allem mit Eunuchenhandel befaßten, der nach Aussagen des Jahiz von Bassorah auch am einträglichsten ist. Daher resultierte wohl auch der Eifer der jüdischen Händler, den gesamten mohammedanischen Markt des 10. Jahrhunderts weiterhin mit slawischen Eunuchen zu bedienen, selbst wenn hierfür neue Handelsbeziehungen notwendig waren⁴⁹.

Der Begriff „*carzimasius*“, den Liutprand zur Bezeichnung der Eunuchen benutzt, weist übrigens in dieselbe Richtung. Nach Liutprand wird dieses Wort von den Griechen entlehnt. Der französische Arabist Lévi-Provençal bringt es aber mit dem arabischen Wort „*Khwarizmi*“ in Verbindung⁵⁰. Khwarizmi heißt Khwarizmianer und ist abgeleitet von Khwarizm, einer am Amu Darja gelegenen Landschaft, des Chorasans, die Ibn Haukal wiederum als äußerste Grenze für den Handel angibt, die jüdische Kaufleute im 10. Jahrhundert mit slawischen Sklaven erreichten. Und da er auch sagt, daß sie über Konstantinopel und Trapezunt dorthin gelangten, wird uns damit klar, warum Liutprand dieses Wort für ein griechisches Wort hielt. Es sei gerade noch gesagt, daß ein „*carzimasius*“ jemand ist, der „für das Khwarizm bestimmt“ war, aber nicht etwa aus diesem Gebiet stammt, wie Lévi-Provençal glaubte, der sich mit dem Handel von slawischen Sklaven nicht sonderlich befaßt hatte.

Dies alles zeigt, daß der Handel mit slawischen Sklaven, der über Spanien in die gesamte mohammedanische Welt führte, seinen Höhepunkt im 10. Jahrhundert erlebte, an dessen Ende anstelle des Kalifats von Cordoba lauter winzige Kleinstkönigreiche, die *taifas*, treten. Von diesem Augenblick an ist der große Sklavenhandelsstrom, der die gefangenen Slawen von den Ufern der Elbe oder der Moldau weg über Spanien und schließlich auch über das byzantinische Reich bis in den Chorasans führte, beendet. Es hatte sich um einen internationalen Handel von ungeheurem Ausmaß gehandelt, an dem auch Juden aus dem

⁴⁸ M.G.H., SS. III, S. 338.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ E. LÉVI-PROVENÇAL: Histoire, S. 364 n. 2.

mohammedanischen Spanien beteiligt gewesen waren, so zum Beispiel Ibrahim Ibn Jakub, der in seinen Schriften aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts Prag noch als einen sehr regen Sklavenmarkt darstellt⁵¹. In Mittel- und Osteuropa hört der Handel mit slawischen Sklaven nicht gleichzeitig auf, verlagert sich jedoch auf einen immer direkteren Weg in die mohammedanische Levante.

Das Vorhergehende genügt für den ersten großen Sklavenhandelsstrom, auf den ich eingehen wollte.

Ein zweiter großer Sklavenhandelsstrom verband im Spätmittelalter die Gestade des Schwarzen Meeres mit der mohammedanischen Welt. Auf diesem zweiten Wege kamen die Mamelucken so zahlreich nach Ägypten, daß sie sich 1250 die Herrschaft über dieses Land sichern und bis zu der Eroberung durch die Türken im Jahre 1517 auch erhalten konnten. Wir haben zuvor die Geschichte des Handels mit den slawischen Sklaven bis ins 11. Jahrhundert hinein verfolgt und gesehen, daß dieser Handel bis in die mohammedanische Levante, ja sogar bis ins mohammedanische Turkestan reichte. Strömungen entstanden nun, welche immer größere Mengen von Slawen, Kaukasiern und Tataren von den nördlichen Gestaden des Schwarzen Meeres wegführten und nach Ägypten brachten. Ganz im Osten dieses ungeheuer weitläufigen Handelsraumes waren schon im 10. Jahrhundert — wie wir gesehen haben — Konstantinopel und Trapezunt Meilensteine auf dem Weg geworden, der die *Sakāliba* von Spanien bis in den Chorasān führte. Über diesen west-östlichen Weg legte sich dann eine Strecke, die in nord-südlicher Richtung Südrußland mit Ägypten verband und schließlich den West-Ost-Strom ersetzte. Gewiß haben in Rußland die warägischen Kaufleute mit dem Großhandel in Sklaven begonnen. Schon am Ende des 9. Jahrhunderts waren sie wichtige Lieferanten der östlichen arabischen Welt geworden. Dieser Handel hat sich im 10. Jahrhundert noch stärker entwickelt, wobei der zur jüdischen Religion übergetretene Khazarenstaat in Südrußland eine große Rolle gespielt hat. Im 11. Jahrhundert hat dann der Einfall der Petschenegen den West-Ost-Strom abgeschnitten, an dessen Stelle daraufhin endgültig der Nord-Süd-Strom trat. Die Anfänge dieses Handels zwischen dem Nordufer des Schwarzen Meeres und Ägypten liegen noch ziemlich im Dunkeln. Um Licht in dieses Dunkel zu bringen, müßte man sich sehr ausgiebig mit dem Ende der Fati-

⁵¹ WESTBERG: Ibrahim Ibn Jakub's Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965 (Mém. Acad. Sciences St. Pétersbourg, 8e R. III, 1898, n. 4, S. 53.

midenzeit befassen. Sicher hat schon der Herrschaftsbeginn der Ajubiden in Ägypten im Jahre 1171 eine Intensivierung des Sklavenhandels mit sich gebracht, denn schon 1250 sind die Mamelucken so zahlreich, daß sie die Macht ergreifen und, wie bereits erwähnt, mehr als zweieinhalb Jahrhunderte an der Macht bleiben können.

Durch ein Dekret des Mameluckensultans Baibars aus dem Jahre 1260 erfährt man, daß mameluckische Machthaber in Ägypten die Einfuhr von Schwarzmeersklaven schon damals für lebensnotwendig hielten. Einen wichtigen Absatz aus diesem Erlaß, der in der Sammlung von Al Qalqasandi enthalten ist, hat S. Y. Labib in seiner Handelsgeschichte Ägyptens im Spätmittelalter ins Deutsche übersetzt⁵²: „Die Importeure von Mamelucken und jungen Sklavinnen verkaufen ihre Ware zu höheren Preisen als kalkuliert; sie haben, genau wie jene Importeure, die aus den Nachbarländern und entlegenen Gebieten kommen, das Recht, ihre Preise nach Gutdünken festzusetzen. Unser Wunsch zielt einzig und allein auf eine Vermehrung unserer Truppen ab, und die Importeure von Mamelucken nehmen, gestützt auf unsere Großzügigkeit, das genannte Recht wahr. Wer dazu in der Lage ist, erhöhe die Zahl seiner Sendungen, denn unsere Beharrlichkeit verfolgt als einziges Ziel die Vergrößerung der islamischen Armee. In der Tat verdankt der Islam es jenen Heeren, daß seine Fahnen aufgerollt wurden. Die Mamelucken, die wir auf diese Weise beschafft haben, sind aus dem Nebel ans Licht getreten, und die Schande ihres Unglaubens hat dem Lob Platz gegeben, das ihrem jetzigen Glauben gezollt wird, und sie schlagen sich für den Sieg der Familie und der Bevölkerung des Islams.“

Der Sultan ist also bereit, „abnormale“ Preise für die Mamelucken zu zahlen, die der Islam Ägyptens für seine Armee so dringend braucht. Interessant ist auch der mohammedanische Bekehrungseifer, der in gewisser Weise als Rechtfertigung für den Sklavenhandel dient. Fast meint man, einen portugiesischen Chronisten zu Beginn des afrikanischen Sklavenhandels vor sich zu haben⁵³. Denn von diesem Stand-

⁵² Subhi Y. Labib: *Handelsgeschichte Ägyptens im Spätmittelalter (1171—1517)*, Wiesbaden 1965, S. 85 f.

⁵³ C. VERLINDEN: *Les débuts de la traite portugaise en Afrique (1433—1448)* (Miscellanea mediaevalia in memoriam J. F. Niermeyer, Groningen 1967), S. 365—377; *Navigateurs, marchands et colons italiens au service de la découverte et de la colonisation portugaises sous Henri le Navigateur (Le Moyen Age, LXIV, Paris 1958)*, S. 467—497.

punkt aus besteht zwischen der Welt des Islam und der christlichen Welt nur ein minimaler Unterschied.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Sklavenhandel nach Ägypten noch nicht in den Händen der Italiener und namentlich der Genuesen, die erst nach dem Fall des römischen Kaiserreiches von Konstantinopel am Schwarzen Meer Fuß faßten. Wie der Vertrag zwischen dem Mamelukensultan Qala'un und dem byzantinischen Kaiser Michael Paleologos bestimmt, sind es auch im Jahre 1281 noch die mohammedanischen Händler aus Ägypten, denen die Erlaubnis erteilt wird, den Bosphorus zu durchqueren, um in Südrußland Sklaven zu besorgen⁵⁴.

Mit dem Ende des 13. Jahrhunderts gewinnen jedoch die Italiener als Beförderer immer mehr Bedeutung, zumal die italienische Handelsschifffahrt inzwischen das ganze östliche und zentrale Mittelmeer beherrscht. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts haben sie sich bereits eine absolute Vormachtstellung geschaffen, wie deutlich aus einem Memorandum über die Möglichkeiten zur Rückeroberung des Heiligen Landes und zur Vernichtung der Mameluckengewalt in Ägypten hervorgeht, das die Abgesandten des Königs von Zypern Papst Clemens V. während des Konzils zu Vienne übergeben haben⁵⁵. Dieses Memorandum bestand auf der Notwendigkeit, die christlichen — sprich italienischen — Schiffe, die Slawen nach Ägypten beförderten und damit die Mameluckenbataillone verstärkten, abzufangen und auszufragen. Diese Sklaven kamen aus der Türkei und vom Schwarzen Meer, d. h. aus allen Gebieten um das Schwarze Meer herum; vor allem wurden sie jedoch in Südrußland erworben, wie wir noch sehen werden.

Die für Kontrolle und Auffang der Schiffe empfohlenen Maßnahmen fanden in dem Memorandum folgende Rechtfertigung: „*Cum terra Egypti non ginnat homines fortes in armis, si non haberet dictos pueros mammolucos qui de Turquia et mari Pontico portantur eisdem, de quibus soldanus facit suas gentes armorum, cito imminueretur eorum potentia quantum ad gentes armorum, per quos Christianos impugnant.*“ Der König von Zypern wußte dabei um so besser, wovon er sprach, als seine eigenen Kaufleute — meist nach Raubzügen bei ihren orthodoxen

⁵⁴ M. CANARD: Le traité de 1281 entre Michel Paléologue et le sultan Qala'un (Byzantion, X, Brüssel 1935).

⁵⁵ L. DE MAS LATRIE: Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan, II (Paris 1852), S. 118 ff.

Glaubensbrüdern auf Inseln der Ägäis — selbst aktiv an dem Sklavenhandel nach Ägypten teilnahmen⁵⁶. Der Aufruf des Lusignan-Königs wurde vom Papst erhört, so daß den christlichen Händlern und Seeleuten in den Jahren 1317, 1323, 1329, 1338 und noch einmal 1425 tatsächlich der Sklavenhandel mit Ägypten untersagt wurde. Die Vielzahl dieser Verbote beweist aber zur Genüge, wie wenig wirksam sie waren. Hinzu kam, daß die guten Geschäfte der Italiener die Südfranzosen und Katalanen zum Wettstreit anregten, so daß der Sklavenhandel nach Ägypten wirklich zu einem internationalen Geschäft wurde, an dem sich alle christlichen Handelsflotten des Mittelmeerraumes beteiligten⁵⁷. Keine dieser Handelsflotten konnte jedoch an die genuesische heranreichen, vor allem, weil keine über einen vergleichbaren Laderaum verfügte.

S. Y. Labib, der sich nur auf die arabischen Quellen stützt, vertritt die Ansicht, die Zerstörung der Kolonien Caffa und Tana an der Nordküste des Schwarzen Meeres durch Tamerlan im Jahre 1395 habe das Ende des von Südrußland ausgehenden Sklavenhandels herbeigeführt. Daß diese Vermutung den Tatsachen keineswegs entspricht, kann leicht bewiesen werden. Schon im folgenden Jahr, also 1396, legt am 21. Mai das Schiff von Nicoloso Usodimare in Genua an. Es kommt aus Rumänien, hatte also die Meerengen durchquert und bringt 80 Sklaven mit, die auf der Krim an Bord gebracht worden waren⁵⁸. Diese Zahl scheint keineswegs ungewöhnlich zu sein, denn 1410 verzeichnet ein Kontobuch der genuesischen Kolonie Caffa auf der Krim „*pro introitu Sancti Antonii*“ die Zahlung von Gebühren für 84 Sklaven eines Schiffes⁵⁹. Der „*Introitus Sancti Antonii*“ ist ein Zoll, den die Schiffe, welche Sklaven

⁵⁶ C. VERLINDEN: Slavenhandel en Slavenjacht in de Byzantijnse ruimte (Anamnensis. Gedenkboek Prof. Dr. E. A. Leemans. Rijksuniversiteit te Gent. Werken uitg. door de Fac. van de Letteren en Wijsbeg., 1970), S. 413—436. Zur Sklaverei im ausgehenden Byzanz siehe das unter diesem Titel erschienene Buch von Helga KOPSTEIN (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Griechisch-Römische Altertumskunde, Berliner Byzantinische Arbeiten, 34, 1966) und meine Besprechung hierzu in: Byzantinische Zeitschrift, 61, 1968, S. 352 ff.

⁵⁷ C. VERLINDEN: Medieval „slavers“ (Explorations in Economic History, Kent State University, VII, 1969, S. 1—14).

⁵⁸ R. LIVI: La schiavitù domestica nei tempi di mezzo e nei moderni (Padua 1928), S. 262, n° 53.

⁵⁹ N. JORGA: Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle, 1e série, I (Paris 1899), S. 185.

geladen hatten, an eine gleichnamige Amtsstelle entrichten mußten. Näheres über dieses Amt erfahren wir in einem Brief des *officium provisionis Romania* aus Genua an den Konsul in Caffa vom 1. Februar 1424⁶⁰. Darin heißt es, das „*officium capitum Sancti Antonii*“ erhebe auf die mit Sklaven beladenen Schiffe im Schwarzen Meer eine Steuer. Von jetzt an werde diese Amtsstelle Bevollmächtigte einsetzen „*in quocumque loco unde capita extrahuntur et tam in Tanai quam Sevastopoli et alibi quo navigia expediatis*“.

Aus demselben Text geht hervor, daß diese Gebühren auch den mohamedanischen Händlern abverlangt wurden. Diese hatten nun oft Alexandria zum Ziel. Das ergibt sich unter anderem aus einem Beschluß des Jahres 1429, durch den die Regierung von Genua die dreiprozentige Steuer abschafft, die in Alexandria von dem dortigen Konsul „*pro certis mancipiis Caffae retentis*“ eingerichtet worden war⁶¹. Die hier genannten Sklaven, die ursprünglich zweifellos Ägyptens Mameluckenheer verstärken sollten, das bekanntlich aus großenteils kaukasischen Sklaven bestand, die vor allem von den Genuesen importiert wurden, diese Sklaven nun waren in Caffa zurückgehalten worden. Daraufhin hatten die ägyptischen Machthaber den Genuesen in Alexandria 16 000 Dukaten als Erpressung abverlangt, und dieses Geld sollte durch eine dreiprozentige Steuer auf die Ein- und Ausfuhr von genuesischen Waren aufgebracht werden. Am 1. Februar 1431 erhält eine genuesische Gesandtschaft an den mameluckischen Sultan genaue Anweisungen⁶². Die Gesandten sollen das Mißfallen Genuas über die Ausschreitungen zum Ausdruck bringen, deren sich die Beamten des Sultans schuldig gemacht haben „*tam in avania recenti sclavorum quam in datione specierum et aliis quotidianis molestiis*“.

Die Sklaven waren in Caffa unter dem Vorwand zurückgehalten worden, daß Christen unter ihnen seien. In Wirklichkeit freuten sich die Genuesen jedoch, dieses Druckmittel bei der Hand zu haben, um die für ihren Gewürzhandel in Alexandria notwendigen Vergünstigungen zu erzielen, wie das soeben angeführte Zitat bereits vermuten läßt. Dies wird noch deutlicher, wenn man die weiteren Anweisungen an die Gesandtschaft betrachtet. Sie sollen nämlich von dem Mameluckenherrscher die Rückzahlung der 16 000 Dukaten verlangen, die den genuesischen

⁶⁰ Ibid. S. 354 ff.

⁶¹ Ibid. S. 493 ff.

⁶² Silvestre de SACY in *Notices et extraits de la Bibliothèque du Roi*, XI, S. 74.

Kaufleuten von Alexandria „*pro avania sclavorum Caffa*“ abverlangt worden waren. Geht er auf diese Bedingung und auf einige andere ein, die mit dem Sklavenhandel nichts zu tun haben, wird Genua ihm erneut den „*tractus sclavorum ex Caffa*“ gestatten, falls er sich zur Zahlung der Zölle und Gebühren verpflichtet. Mit *tractus* ist die Erlaubnis für die mohammedanischen Händler gemeint, die russischen, tatarischen und kaukasischen Sklaven von Caffa abzuziehen und sie auf genuesischen Schiffen nach Ägypten zu befördern. Daß es sich dabei um genuesische Schiffe handelte, beweist ein Brief der genuesischen Regierung an den Papst vom 13. Februar 1434⁶³. „*Ex litteris Sanctitatis Vestre reverenter acceptis, cognovimus fuisse in nostram infamiam relatum per Januensium manus transvehi servos christianos e Caffa in Egyptum et alia infidelium regna.*“

Genua leugnet sofort, christliche Sklaven auf den Schiffen zu befördern, stellt aber keineswegs in Abrede, Sklavenhandel zwischen der Krim und Ägypten zu betreiben. Caffa ist vielmehr ein „*columen fidei christianae*“ geworden, hat aber Sklavenhandelsverträge mit den benachbarten (meist tatarischen) Herrschern abgeschlossen. Diesen Verträgen zufolge dürfen die Sklaven „*extra maris pontici terminos*“ nur auf einem genuesischen Schiff befördert werden, das seinen Heimathafen in Caffa hat. Nach einem Sondergesetz für diesen Handel müssen ferner die Sklaven zunächst gezählt werden, dann muß das „*vectigal*“ für sie entrichtet werden, und erst, wenn beides geschehen ist, werden sie an Bord gebracht. Bevor das Schiff jedoch ausläuft, kommt noch der Bischof in Begleitung von Geistlichen und Laien an Bord. Er ruft die Sklaven der Reihe nach auf, fragt sie, welchem Volk sie angehören, ob sie nicht Christen sind oder ob sie zum christlichen Glauben übertreten wollen. Wer das bejaht, geht wieder an Land und wird „zur Begünstigung der Bekehrung“ an einen Christen verkauft. Gäbe es diese Verträge und dieses Gesetz nicht, so müßte man zusehen, wie christliche Sklaven in großen Mengen „*ex Trapesunta, Tanai, Bosphoro* (= Vosporo oder Kertch), *Phaside* (Poti im Kaukasus) *aliisque Euxini portubus*“ nach Ägypten kämen. Daher, so schließt der Brief, verdienen die Genuesen eher ein Lob als einen Tadel. Man sieht, welch listiges Spiel die Genuesen zwischen den örtlichen Machthabern der Nordküsten des Schwarzen Meeres, dem Mameluckensultan von Ägypten und sogar dem Papst treiben, um ihr Sklavenhändlergeschäft zwischen Caffa und Alexandria

⁶³ N. JORGA: a. a. O., S. 566.

aufrechtzuerhalten. Auf der anderen Seite war dieser Handel auch wichtig genug, um bei den Verhandlungen über den Handel Genuas in Alexandria im allgemeinen und besonders über den Gewürzhandel günstig mit ins Gewicht fallen zu können.

Daß dieser Handel das ganze 15. Jahrhundert hindurch fortbestand, geht sehr deutlich aus den Bestimmungen für Sklaventransporte in den Statuten des genuesischen Officium Gazariae von 1441 hervor, an deren Auswertung hier aber leider nicht zu denken ist⁶⁴. Ich muß mich darauf beschränken, als Beispiele zwei Ladungen herauszugreifen. Im Jahre 1455 kommt in Chio, einer wichtigen Zwischenstation auf dem Weg vom Schwarzen Meer nach Ägypten, das Schiff von Marino Cigalla mit 114 Sklaven an, die in Cembalo, d. h. in Balaklava auf der Krim, an Bord gebracht worden waren. Die Größenordnung eines solchen Geschäftes läßt sich schon durch den Hinweis ermessen, daß das Schiff mit 75 000 Hyperperen veranschlagt war, während die Sklaven einen Schätzwert von 136 530 Hyperperen hatten, also 180% des Transportmittelwertes ausmachten⁶⁵. Außer Ägypten versorgten die Genuesen auch andere mohammedanische Länder mit Sklaven. So befindet sich im Jahre 1456 ein genuesisches Schiff, das zum Officium Gazariae gehört, vor Syracus auf offener See; das Fieber wütet an Bord. Daher beschloß man, nicht nach Tunis zu fahren, wo das Schiff anlegen sollte, sondern nach Genua. Dafür mußten die Eigentümer der Sklaven, die das Schiff beförderte, insgesamt 370 genuesische Pfund, nämlich zwei Pfund pro „Kopf“, als Entschädigung für den Reiseroutenwechsel an die übrigen Kaufleute an Bord zahlen. Es befanden sich also zu diesem Zeitpunkt noch 185 Sklaven an Bord, obwohl gewiß eine beträchtliche Anzahl bereits gestorben war, da man sonst keine so radikale Maßnahme wie den Reiseroutenwechsel getroffen hätte⁶⁶. In mehreren Fällen konnte ich Verluste von 30 Prozent errechnen⁶⁷.

Ebenso kurz wie mit den Statuten des Officium Gazariae, dem genuesischen Kolonialministerium, muß ich mich mit den Angaben in der Ab-

⁶⁴ J. M. PARDESSUS: *Collection de lois maritimes antérieures au XVIIIe siècle*, IV (Paris 1837), S. 436. Englische Übersetzung von einem von mir verbesserten Text in: C. VERLINDEN: *Medieval „slavers“* (a. a. O., S. 5).

⁶⁵ J. HEERS: *Gênes au XVe siècle* (Paris 1960), a. a. O., S. 370.

⁶⁶ *Ibid.* S. 404.

⁶⁷ Beispiel in C. VERLINDEN: *Medieval „slavers“*, a. a. O., S. 7.

handlung von Emmanuel Piloti über die Überfahrt ins Heilige Land⁶⁸ befassen, obwohl diese besonders interessant ist, weil sie aufzeigt, daß der vom Balkan kommende Landhandel in Galipoli auf den Dardanellen den Seehandel kreuzte, der von der Krim ausging. Folglich brachten die christlichen — und hauptsächlich die genuesischen — Schiffe nicht nur Tataren, Tscherkessen und Russen von den nördlichen Schwarzmeerküsten nach Alexandria, sondern handelten auch Griechen, Albanier, Slowenen und Serben, die in Ägypten die Mameluckenarmee verstärken sollten⁶⁹. Piloti berichtet, daß allein der Sultan jedes Jahr in Caffa mindestens 2000 Sklaven erstand⁷⁰. Hinzu kommen weitere 2000 junge Neger, die jedes Jahr von Tunesien und Tripolis, den Endstationen der Trans-Sahara-Karawanen aus dem Sudan⁷¹, nach Ägypten befördert wurden⁷². Auch hier wird der Seetransport von christlichen, vornehmlich von genuesischen und katalanischen Schiffen, gewährleistet. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß es um Großhandel im wahrsten Sinne des Wortes geht, nachdem sich die Zahlenangaben lediglich auf die Erzungenschaften des Sultans beziehen.

Von den angeführten Texten beweisen mindestens zwei, daß der Sklavenhandel mit Ägypten nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken im Jahre 1453 fortgesetzt wurde. Da aber die Beziehungen zwischen der Mameluckendynastie und den Ottomanen nicht die besten waren, ist es kein Wunder, daß der Handel mit Schwarzmeersklaven schnell zurückging. Die Eroberung Ägyptens durch die Türken im Jahre 1517 macht dann dem Mameluckenstaat ein Ende, so daß der Handel mit den Kaukasiern und vor allem mit den schönen Tscherkessinnen nunmehr anderen Bestimmungsorten zustrebt, mit denen ich mich hier nicht befassen kann, da mein Vortrag auf das Mittelalter beschränkt ist⁷³.

Die beiden bisher behandelten großen Sklavenhandelsströme führten in die islamische Welt. Doch auch die Christen in Südeuropa haben in

⁶⁸ Hrsg. H. DOPP (Publications de l'Université Lovanium-Kinshasa, Löwen-Paris 1958).

⁶⁹ Ibid. S. 52.

⁷⁰ Ibid. S. 54.

⁷¹ C. VERLINDEN: Esclavage noir en France méridionale et courants de traite en Afrique (Annales du Midi, 78, Toulouse 1966, S. 335—343).

⁷² Hrsg. H. DOPP, S. 135.

⁷³ F. DE FOULON: La Russie dans l'Asie Mineure (Paris 1840), S. 78.

manchen Gebieten und zu gewissen Zeiten Sklaven in großen Mengen erworben. In verschiedenen Arbeiten habe ich aufgezeigt, daß mehrere der größeren christlichen Mittelmeerinseln im Spätmittelalter eine regelrechte Landwirtschaftssklaverei erlebten, eine Vorläuferin also der Plantagensklaverei aus der Kolonialzeit, in die sie sich auch ohne Unterbrechung fortsetzte. Das traf für die venezianische Kolonie Kreta, für Sizilien und auch für Mallorca, Balearen, zu.

Ich werde hier nur kurz auf die erste und die letzte eingehen können. Daß Kreta über eine beträchtliche Anzahl von Sklaven verfügte, beweisen Hunderte von notariellen Akten, die meiner Studie über „*La Crète débouché et plaque tournante de la traite des esclaves aux XIVe et XVe siècles*“⁷⁴, zugrunde liegen. Diese Sklaven wurden in erster Linie in der Landwirtschaft eingesetzt, wie auch die venezianische Gesetzgebung für Kreta beweist. Am 11. März 1393 erklärt der venezianische Senat beispielsweise, daß viele „*casalia*“, d. h. Herrngüter, auf Kreta ihre Felder ungenügend bestellen. Darlehen werden allen bewilligt, die zu diesem Zweck mehr männliche Sklaven importieren. Ein Beschluß vom 31. Juli 1397 beweist sogar, daß man den Import von Sklaven für die Landwirtschaft zu diesem Zeitpunkt für wichtiger erachtet als die Einfuhr von Pferden, für die ebenfalls Darlehen vorgesehen, inzwischen aber zugunsten der Unterstützung eines massiven Sklavenimports wieder abgeschafft worden waren.

In Mallorca ist die Sklaverei in der Landwirtschaft im 14. Jahrhundert sehr verbreitet. Es gab dort derart viele Sklaven, daß Peter IV. von Aragon 1374 Maßnahmen zu ihrer Verminderung ergreift⁷⁵. Die Urkunde, der wir dies entnehmen, spricht von Eigentümern, denen 10, 20, 30, 50, 60 und sogar noch mehr — ausschließlich männliche — Sklaven gehören. Viele von ihnen irren in den Feldern umher, wie später die entlaufenen Negersklaven in den Kolonien, und begehen Verbrechen. Aus einem Urteil desselben Jahres geht hervor, daß 14 Sarazenen und Schwarzmeertataren gehängt wurden, weil sie einen Sklavenaufstand angeführt hatten, der nichts Geringeres als den Umsturz der bestehenden Autorität bezweckte⁷⁶. Im Jahre 1381 wurde dann eine Art Sonder-

⁷⁴ Ebenda, S. 593—669.

⁷⁵ M. BONET: Orden disminuyendo el numero de esclavos en Mallorca (Bolletí de la Soc. Arq. Lulliana, VII, 1897—1898), S. 359.

⁷⁶ C. VERLINDEN: L'esclavage dans l'Europe médiévale, I, S. 435.

polizei zur Bewachung der Sklaven eingesetzt, die nachts in Kellern angekettet und eingeschlossen werden mußten.

Diese Sklaverei in großem Rahmen besteht in Mallorca auch im 15. Jahrhundert weiter. Wir sehen beispielsweise anhand des Hauptbuches von Giacomo Badoer, einem venezianischen Kaufmann, der von 1436 bis 1439 in Konstantinopel arbeitet⁷⁷, daß hinter mehrfach aufgeführten „*compagnie fate per el viazo de Maioricha*“ massive Sklaventransporte stehen. Einem Posten aus dem Jahre 1438 entnehmen wir, daß Ser Zuan Mozenigo, Mitglied einer großen handeltreibenden Patrizierfamilie aus Venedig, mit 150 Sklaven, ein gewisser Alesandro Zen mit 19 und Badoer selbst mit 13 Sklaven an einem Transport beteiligt sind; das sind also insgesamt 182 Sklaven, die zusammen nach Mallorca befördert werden sollen. Bei einem anderen Transport, an dem auch ein gewisser Ser Marco Balanzan teilnimmt, der überdies den Sklavenmarkt von Kreta bestückt, geht es um 164 Sklaven. Wir haben es mit richtigen Sklavenschiffen zu tun, die für Mallorca geladen wurden und sehr lange unterwegs waren, da sie von den italienischen Kolonien der nördlichen Schwarzmeerküste, wo fast alle in den Abrechnungen Badoers aufgeführten Sklaven ihre Heimat hatten, über Konstantinopel bis nach Mallorca reisten.

Was sich hier — sogar in der christlichen Welt des europäischen Mittelmeerraumes — abgespielt hat, ist etwas sehr anderes als der einzelte persönliche Sklave, der uns in der notariellen Verkaufsakte entgegentritt, und den ich zu Beginn dieses Vortrages erwähnte. Es handelt sich um einen Handel, der — jedenfalls für die damaligen Verhältnisse — sehr groß angelegt war.

Nachdem ich nun gezeigt habe, wo und wann im Mittelalter Sklavenhandel in großem Umfang betrieben wurde, möchte ich abschließend sagen, daß die Gründe für das Bestehen dieses Handels verschiedenartig waren, je nachdem, ob der Schauplatz in der mohammedanischen Welt oder in der Welt des Christentums lag. In der mohammedanischen Welt erklärt sich das Ausmaß des Sklavenhandels durch die Bedürfnisse des Staates und vor allem der Armee. In der Welt des Christentums waren es die Erfordernisse der Landwirtschaft auf manchen gro-

⁷⁷ Il libro dei conti di Giacomo Badoer (ed. U. DORINI und T. BERTELÉ (Il Nuovo Ramusio, III, Rom, 1956). Siehe C. VERLINDEN: Traite des esclaves et traitants italiens à Constantinople (XIIIe—XVe siècles) (Le Moyen Age, LXIX, 1963), S. 791—804.

Ben Inseln, wo eine Flucht der Sklaven kaum denkbar war, die diesem Handel eine solche Entwicklungsmöglichkeit gaben. Das ist zumindest das Bild, das sich uns heute bietet. Ich habe jedoch stark das Gefühl, daß der europäische Mittelmeerraum noch voller Überraschungen steckt, und daß die Landwirtschaftssklaverei im Königreich Neapel⁷⁸, in Südspanien und Südportugal gegen Ende des Mittelalters und ganz zu Anfang der Neuzeit sehr viel ausgeprägter war als man bisher vermutete. Ich habe darauf bereits in einigen meiner Arbeiten hingewiesen und hoffe mich noch weiter damit zu befassen. Seit dem Beginn des portugiesischen Sklavenhandels an der Küste von Guinea handelte es sich allerdings weitgehend um Negersklaven. Bevor nämlich Millionen von Negern zwangsweise nach Amerika ziehen mußten, hat der Handel mit afrikanischen Negern manche Gebiete Südeuropas ständig mit Sklaven für die Landwirtschaft versorgt, und diese Sklaverei hätte sicher fortbestanden, wenn die Entwicklung der Plantagenwirtschaft im spanischen und portugiesischen Amerika nicht schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts immer größere Sklavenströme in die Neue Welt abgelenkt hätte. Auch dort, ich meine im Spätmittelalter und zwischen Afrika und Südeuropa, handelt es sich um einen bis heute ungeahnten Großhandel. So war der Sklavenhandel das ganze Mittelalter hindurch für seine Opfer eine Quelle des Unglücks, aber für die Händler eine Quelle großen Gewinns. Auch hier hat sich der Großkapitalismus der Neuzeit auf mittelalterlichen Grundlagen entwickelt.

⁷⁸ C. VERLINDEN: Schiavitù ed economia nel mezzogiorno agli inizi dell'età moderna (Annali del mezzogiorno, III, Catania 1963), S. 11—38.

Kölner Vorträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Heft 1

J. A. VAN HOUTTE: Die Beziehungen zwischen Köln und den Niederlanden vom Hochmittelalter bis zum Beginn des Industriezeitalters, Köln 1969.

Heft 2

ANTON SPIESZ: Die Manufaktur im östlichen Europa, Köln 1969.

Heft 3

W. BRULEZ: Der Kolonialhandel und die Handelsblüte der Niederlande in der Mitte des 16. Jahrhunderts, Köln 1969.

Heft 4

GONZALO DE REPARAZ: Der Welthandel der Portugiesen im Vizekönigreich Peru im 16. und 17. Jahrhundert, Köln 1969.

Heft 5

A. TEIXEIRA DA MOTA: Der portugiesische Seehandel in Westafrika im 15. und 16. Jahrhundert und seine Bedeutung für die Entwicklung des überregionalen Handelsverkehrs, Köln 1969.

Heft 6

HERMAN VAN DER WEE: Löhne und wirtschaftliches Wachstum. Eine historische Analyse, Köln 1969.

Heft 7

HILDEGARD THIERFELDER: Köln und die Hanse, Köln 1970.

Heft 8

ROBERT W. FOGEL: Die neue Wirtschaftsgeschichte — Forschungsergebnisse und Methoden, Köln 1970.

Heft 9

M. POSTAN: Technischer Fortschritt im Nachkriegseuropa, Köln 1970.

Heft 10

GERTRUD MILKEREIT: Das Unternehmerbild im zeitkritischen Roman des Vormärz, Köln 1970.